

# Christuskirche Othmarschen



18. Sonntag nach Trinitatis, 16. Oktober 2022  
Das höchste Gebot

Liebe Gemeinde!

Gottes- und Nächstenliebe stehen ganz oben an, sagt Jesus. „Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“ Doch bei dem bedrohlichen Durcheinander, das um uns herrscht, laufen wir Gefahr dies zu verdrängen. Den Nächsten verlieren wir aus dem Blick. Wir wissen oft nicht, wie wir uns den Zeitergebnissen gegenüber verhalten sollen. Wem oder was kann ich vertrauen? Wie soll ich mich verhalten in der jetzigen Situation? Es bleibt die Frage an uns, wie wir mit unserem Leben, seinen Chancen und Risiken umgehen. Die Frage nach dem, was zu sagen und zu tun ist.

Da kommen wir als Christen und ich jetzt als Prediger gern mit dem wohlbekannten erhobenen moralischen oder gar drohendem Zeigefinger: Halte dich an die vorgegebenen Gesetze und Regeln. Habe einen besonderen Blick auf das, was Gott von dir fordert, auf Seine Gebote.

[Nicht alle 613 Gebote Gottes (Mitzwort) – 248 Gebote und 365 Verbote – des Alten Testaments, sondern nur die wichtigsten, die berühmten 10 Gebote haben wir vorhin gehört. (Exodus 20,1-17)]

Allein die immer einzuhalten fällt nicht leicht. Das wissen wir.

Und dann das Evangelium, (Markus 10, 17-27). Der dort erwähnte reiche junge Mann ist ja besten Willens. Er ist gesetzestreu und möchte das „Ewige Leben“ ererben, möchte „selig“, Bürger des „Reiches Gottes“ werden, oder wie die frommen Vokabeln auch immer lauten. „Hänge dich nicht an deinen irdischen Besitz“, sagt Jesus. „Gib auf, was du hast. Mit irdischem Reichtum kannst du keine Eintrittskarte ins Paradies erwerben“. – und dann illustriert Jesus dies durch das sprichwörtliche Beispiel mit dem Kamel und dem Nadelöhr.

[Dabei ist es unerheblich, ob Jesu Worte hier korrekt wiedergegeben sind, oder ob es ein Überlieferungs- bzw. Übersetzungsfehler ist, wie manche Ausleger meinen. (Kamel heißt im Griechischen auch Kamel – κάμηλος. Und das passt schwerlich durch die kleine Pforte neben dem Stadttor, die man angeblich auch „Nadelöhr“ nannte, durch die zwar ein Mensch, aber kaum ein Lasttier sich durchzwängen konnte, wenn das Stadttor geschlossen war; Κάμιλος (Kamilos) aber mit einem „i“ statt einem „e“ bedeutet Seil oder gar Schiffstau. Dann hieße es: "Es ist leichter, daß ein dickes Seil durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.") Wie auch immer: Es wird eine schier unmögliche Sache beschrieben.]

Tröstlich allein das Schlusswort: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott“ (Markus 10,27).

„Wir können sowieso nichts tun, auch nichts Falsches“, sagen die einen, „Gott hat alles vorausgeplant, vorausbestimmt: ‚Es ist all unser Tun Umsonst auch in dem besten Leben‘.“ (EG 195,2) Doch so einfach können und sollen wir es uns nicht machen. Wir müssen schon handeln, brauchen aber Entscheidungshilfen. Im Neuen Testament, besonders häufig beim Apostel Paulus, wird der Begriff der Freiheit oft erwähnt. So schreibt er etwa: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal. 5,1) – Freiheit, ελευθερία, meint das Freisein, unbelästigt, unabhängig, ungebunden sein, was dieses Wort alles bedeutet, und auch den freien Willen jedes Einzelnen.

Unbedacht das zu tun, was uns gerade in den Sinn kommt ist nicht ungefährlich.

Hier kann uns der Predigttext des heutigen Sonntages, die Epistel, Epheser 5, 15-20 hilfreichen Hinweis geben. Paulus oder vermutlich ein Anderer, der sich seines Namens und seiner Autorität bedient, beschreibt dort ein „Leben im Licht“, „ihr seid selber Licht in dem Herrn“; deshalb „prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist“ (Eph. 5, 8;10). Zum Beispiel so:

<sup>15</sup> So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, <sup>16</sup> und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. <sup>17</sup> Darum werdet nicht unverständig, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. <sup>18</sup> Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. <sup>19</sup> Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen <sup>20</sup> und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

„Die Tage sind böse“ oder „wir leben in einer bösen Welt“. Dieser Halbsatz fällt in Auge und wir könnten geneigt sein, hier zustimmend mit gutem Grund all die Konflikte und Krisen, die uns derzeit bedrängen, aufzuzählen. Krise ist ständig. So gesehen leben wir in einer unsicheren Welt. Das war schon immer so. Doch nicht alles ist böse. Aber Böses bedroht jeden und es besteht die Gefahr, dass auch uns Böses trifft und uns vom richtigen Weg ablenkt. „Darum achtet genau auf eure Lebensweise! Lebt nicht wie Unwissende, sondern wie Menschen, die wissen, worauf es ankommt. Nutzt eure Zeit!“ (v. 15f)

Mit unserer Zeit sorgfältig und weise, wohlüberlegt und klug umzugehen, das wird uns hier geraten. Dann werden wir erkennen, „was der Wille des Herrn“ ist. Ein Blick auf Seine Gebote ist da durchaus hilfreich. Es geht dabei nicht darum, einen ganzen Kanon von Gesetzen und Ritualen blind zu erfüllen, sondern um ein Prüfen, Nachfragen und Suchen nach dem richtigen Weg. Den Verstand gebrauchen sollen wir gegen eine Tendenz zu falsch verstandener übertriebener Gesetzlichkeit oder auch zur Weltflucht. Ein mühsames Unterfangen!

Und weiter werden wir gemahnt: „Betrinkt euch nicht, denn zu viel Wein verführt zu einem liederlichen Lebenswandel.“ (v. 18) Wir sollen uns nicht ständig berauschen an stofflichen oder auch nicht stofflichen Dingen, uns nicht betäuben oder künstlich anregen. Uns nicht so „das Joch der Knechtschaft“ auflegen. Uns nicht abhängig werden lassen vom „Mainstream“, vom „Zeitgeist“, sondern die „Freiheit zu der uns Christus befreit hat“ klug gebrauchen.

Wer so befreit ist, wird auch einen freien Blick auf das Notwendige haben. Und er wird möglicherweise ganz erstaunt auch den anderen Menschen neben sich erkennen. Wird nicht nur sich sondern auch den „Bruder“ oder die „Schwester“, wie es im Kirchendeutsch heißt, wahrnehmen. Mit ihren Problemen, ihren Freuden und ihren Sorgen. Nicht selten werden sie unsere Mithilfe gebrauchen können. Durch Zuhören und Zupacken. Aufrichten, auch und gerade, wenn sie Grund haben traurig oder gar verzweifelt zu sein. Dann „ermuntert einander mit Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen“ (v. 19). Ein einfaches aber wirksames Rezept. Musik schafft Freiraum, ist himmlischen Ursprungs. Erdmann Neumeister hat es 1707 bedichtet (später hat man es fälschlicherweise Martin Luther zugeschrieben):

Wenn einst in der letzten Zeit alle Ding wie Rauch vergehen,  
Bleibet in der Ewigkeit doch die Musik noch bestehen,  
Weil die Engel insgesamt selbst Musikanten seyn.

Der Heilige Geist bedient sich der Musik. Für uns und durch uns. „Singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen – Erzählt ihm euer Leben, wie es ist, singt vom Schmerz und von der Freude, der Fülle und der Leere, von Finsternis und Licht, und Er wird euer Lied in einen Lobgesang verwandeln.“

(Clemens Monninger, Predigtstudien 2021/22/II, S.214) Und Lobgesang ist ein starkes Mittel. Auch wenn die Zeiten dunkel sind oder zu sein scheinen, lohnt es sich nach Seinem Licht, nach Gottes Gnadengaben Ausschau zu halten und das Gute nicht als selbstverständlich hinzunehmen, es zu erkennen und zu besingen. Wenn uns das gelingt, dann wird der richtige Weg gefunden werden. Der Weg zu Gottes Friede, den wir zwar nicht begreifen können, um den wir aber bitten, dass er uns bewahre.

– Amen –